



Hintergrundinformationen: Gehen in Naturwäldern die Lichtbaumarten verloren?

Die Buche ist eine sehr dominante Baumart in unseren Laubwald-Gesellschaften – zumindest war sie das bis zu den Dürre-Sommern 2018/19. Kritiker von natürlichen Wäldern sprechen daher manchmal von „Buchenmonokulturen“, „dunklen Buchenwäldern“, die ohne Freihaltung durch Holzeinschläge lichtliebende Baumarten wie etwa die Eiche bedrohen würden. Doch was passiert in Wäldern ohne Eingriff des Menschen? Wird die Buche nach der Ausweisung von Naturwäldern und Wildnisgebieten alle anderen Baumarten verdrängen?

Unsere Buchenwälder sind einzigartig und schützenswert

Buchenwälder sind durchaus schützenswert und kein „lästiges Unkraut“ wie sie oft vom Forst behandelt wurden. Noch in den 70er Jahren bekämpften Förster Laubbäume mit dem Entlaubungsmittel „Tormona“. Buchen wurden mit Glasampullen vergiftet, die in den Stamm eingeschlagen wurden. Sie standen den standortfremden Nadelbaum-Plantagen im Wege, die heute auf Hundertausenden von Hektaren im Klimawandel absterben.

Erst einige Jahrzehnte später erkannte man die große Verantwortung, die Deutschland für den Schutz der Buchenwälder trägt: Die Buche hat nur eine kleine Verbreitung. Ein Viertel des weltweiten Verbreitungsareals der Rotbuchenwälder liegt in Deutschland. Was hier also aus regionaler Perspektive als gewöhnlich erscheint, ist im weltweiten Maßstab einzigartig. Fünf deutsche Buchenwaldgebiete wurden sogar als UNESCO-Weltnaturerbe ausgezeichnet, in Hessen Teile des Nationalparks Kellerwald-Edersee (Abb.).



Kontakt

NABU Landesverband Hessen
Fachbereichsleiter Naturschutz

NABU Landesverband Hessen
Friedenstraße 26
35578 Wetzlar

Tel. +49 (0)6441.67904.16
Fax +49 (0)6441.67904.29
Mark.Harthun@NABU-Hessen.de



Für den Schutz der Buchenwälder ist eine natürliche Waldentwicklung auf mittelfristig 10 Prozent der Waldfläche unverzichtbar!

Wie dunkel sind Buchenwälder eigentlich?

Tatsächlich können Buchenwälder dunkel sein: Im Zuge einer natürlichen Waldentwicklung gibt es eine etwa 100jährige „Optimalphase“: Geschlossene Bestände, die den Charakter von Hallenwäldern haben. Eine Waldphase, die für manche Arten, die ihre Nahrung am offenen Boden jagen, wie das Große Mausohr, sehr wichtig ist. Oder für Schwarzspechte, die dann verschwinden, wenn ihr Höhlenbaum durch Naturverjüngung umwachsen wird. Da viele Gründe (insbesondere auch die zunehmend trockeneren Sommer) für die Entwicklung von dauerwaldartigen, vielstufigen Wirtschaftswäldern sprechen, werden solche Hallenwälder zunehmend seltener. Umso wichtiger, dass es genug Naturwälder gibt, in denen sie phasenweise vorkommen.



In anderen Waldphasen sind die Naturwälder jedoch gar nicht dunkel: Die lichte Aufbauphase streckt sich über einen längeren Zeitraum, als bei der raschen Verjüngung bewirtschafteter Wälder unter einem sogenannten Schirmschlag, bei dem nur einzelne große Bäume auf der Fläche belassen werden. Auf diesen Flächen entsteht sehr rasch ein tatsächlich monotoner, dunkler Buchen-Stangenwald.

Auch in der jahrzehntelangen Altersphase entstehen in Naturwäldern Auflichtungen. Vermutlich verjüngen sich Lichtbaumarten im Naturwald nur in diesen lichten Phasen.

Eine „Buchen-Monokultur“ kann aber nur auftreten, wenn Wälder mit natürlicher Waldentwicklung sehr klein sind. So wie die 1664 Kernflächen, die in Hessen kleiner als 5 ha sind. Sie sind so klein, dass der Standort, die Höhenlage und die Himmelsrichtung einheitlich sind.

Entstehen in Wildnisgebieten automatisch dunkle Buchen-Monokulturen?

Wildnisgebiete, die eine Mindestgröße von 1000 Hektar haben, sind hingegen nicht monoton. Sie sind so groß, dass sie nasse Tallagen, Hänge, trockene Bergkuppen und Schluchten umfassen sowie Nord-, West-, Ost- und Südhänge. Hier finden sich flach- und tiefgründige Böden, Blockschutthalden und Auen. Somit finden sich Standorte für die meisten der 90 in Deutschland vorkommenden Baumarten, wenn die Wildnisgebiete repräsentativ alle Waldtypen abdecken. Sonst gäbe es sie auch nicht bei uns. Diese Standortvielfalt ermöglicht auch die natürliche Entwicklung von selteneren Baumarten wie Esche, Berg-Ahorn, Linde, Bergulme, Erle und Weide.

Der Anteil von Lichtbaumarten, die in der Vergangenheit im Rahmen der Forstwirtschaft durch Freistellung gefördert wurden, kann in den Wildnisgebieten zurückgehen. Denn dort wo die Eiche heute in Hessen wächst, würde sie dies von Natur aus

nicht tun. Daher ist die Buche dort dominant. Ohne Freistellung hat die Eichenverjüngung es schwer, hoch zu kommen. Allerdings gibt es hierfür zunächst einmal andere Ursachen: Die meisten jungen Eichen werden Opfer des Wildverbisses. Mittlere Eichen können aber unter einem geschlossenen Buchen-Schirm absterben. Auf trockeneren Standorten ist der Konkurrenzdruck durch die Buchen aber sehr gering. Auch im saarländischen Naturwald „Urwald vor den Toren der Stadt“ gibt es einen 80jährigen Waldbestand, wo Eichen und Buchen gut nebeneinander leben.

Was ist wichtiger für eine hohe Artenvielfalt - Buchen oder Eichen?

Für einige irrtümlich als „Arten der Eichenwälder“ geltenden Tierarten ist eine sehr langfristige Abnahme von Eichen im Naturwald kein Problem: Der Mittelspecht ist eigentlich eine Buchenwaldart. Er braucht aber eine rauhe Borke (Abb.). Und die bekommt die Buche erst, wenn sie älter als 200 Jahre ist. Nur weil es die im bewirtschafteten Wald nicht gibt, kommt er heute vor allem in Eichenwäldern vor. Bechsteinfledermäuse nutzen genauso auch alte, höhlenreiche Buchen. Auch für sie gilt, dass sie heute häufig in Eichen anzutreffen sind, weil diese die älteren Bäume im Wald stellen, und damit mehr Höhlen anbieten.



Eine langfristige Abnahme der Eichen ist aber kein Grund, Naturwälder auf nur wenigen Prozent der Waldfläche zu verhindern: Die Eichen-Verjüngung kann und sollte in den weiter bewirtschafteten Wäldern gefördert werden.



Für die großen, alten Eichen sind nicht durchwachsende Buchen die größte Bedrohung. Sie werden im bewirtschafteten Wald schon im Alter von 180-240 Jahren, also in wenigen Jahren gefällt (Abb.). Damit kommen sie oft gar nicht dazu, ihren immer wieder genannten großen Wert als Lebensraum für viele Insekten zu entwickeln: Vitale Eichen mittleren Alters bieten gegenüber anbrüchigen alten Buchen Habitate für 35 Prozent

weniger Holzkäferarten. Erst wenn die Eiche uralte wird, wird sie für den Artenschutz so wertvoll. Solche wirklich alte Eichen haben aber nur in den Wäldern ohne Holznutzung eine Chance. Hier können sie ein stattliches Alter von 400 oder gar 800 Jahren erreichen.

Im Sommer 2018 konnte in vielen hessischen Wäldern sogar beobachtet werden, dass unter großen alten Eichen die Buchen abgestorben sind. Möglicherweise kehrt sich im Klimawandel zumindest auf manchen Standorten das Dominanzverhältnis zwischen Eiche und Buche um. Auch dafür brauchen wir Wildnisflächen mit hohem Eichenanteil, um diese Entwicklung zu beobachten.

Der NABU schlägt dafür die Gebiete im Krofdorfer Wald, der Hörre und Talhänge des Klingbachgrundes bei Alsberg im Spessart vor. Sie sind europäische Schutzgebiete, in denen Buchenlebensräume oder bestimmte Vogelarten geschützt werden sollen. Natürliche Eichen-Lebensräume gibt es dort nicht.

